

Kompakt 01/2026

Psychische Belastung bei Polizeibeschäftigten

Psychische Belastung bei Polizeibeschäftigten

Die Arbeit von Polizistinnen und Polizisten ist durch besondere Anforderungen gekennzeichnet. Kommunikation und Interaktion mit anderen Menschen ist von zentraler Bedeutung. Polizeiarbeit findet zudem häufig im öffentlichen Raum statt, das heißt Polizist*innen sind bei ihrer Arbeit sichtbar und ansprechbar. Da die Polizei das Gewaltmonopol des Staats ausübt, kann es im Dienstalltag auch zu physischen Kontakten und körperlichen Auseinandersetzungen mit anderen Menschen kommen.

Sowohl bei der Gefahrenabwehr als auch bei der Strafverfolgung ist die polizeiliche Tätigkeit durch belastende Situationen geprägt. Dabei gilt die Anforderung, objektiv und sachlich zu handeln und sich nicht von eigenen Emotionen leiten zu lassen oder in Extremsituationen unkontrolliert zu wirken.

Wie weit die damit verbundenen psychischen und emotionalen Belastungen für Beschäftigte im Polizeiberuf verbreitet sind, wird aus den Daten der repräsentativen Beschäftigtenbefragung mit dem DGB-Index Gute Arbeit sichtbar. Die vorliegende Sonderauswertung zu den Arbeitsbedingungen im Polizeiberuf fasst die Ergebnisse der Befragungsjahre 2020 bis 2025 zusammen. Analysiert wurden die Ergebnisse für Beschäftigte im Polizeivollzugs- und Kriminaldienst. Diese werden mit den Werten anderer Berufssektoren verglichen. Dadurch wird das besondere Belastungsprofil im Polizeiberuf sichtbar.

Zwei Themenbereiche stehen besonders im Fokus: Zum einen geht es um die emotionalen Anforderungen, die aus Konflikten, respektloser Behandlung und der Notwendigkeit, die eigenen Gefühle zu unterdrücken, resultieren. Zum anderen werden die psychischen Belastungen betrachtet, die sich aus einer hohen Arbeitsintensität ergeben. Indikatoren dafür sind Zeitdruck, widersprüchliche Anforderungen und Arbeitsverdichtung.

Für eine gesundheitsgerechte Gestaltung der Arbeitsbedingungen im Polizeiberuf spielen diese beiden Belastungsbereiche eine zentrale Rolle. Eine hohe Arbeitsintensität und starke emotionale Belastungen sind häufig Ursachen für Erschöpfungszustände und psychische und physische Beeinträchtigungen mit gravierenden Risiken für die Gesundheit der betroffenen Polizist*innen.

Zentrale Ergebnisse

In der Auswertung wurden die Daten des DGB-Index Gute Arbeit der Jahre 2020 bis 2025 analysiert. Mit Blick auf die psychische und emotionale Arbeitsbelastung im Polizeivollzugs- und Kriminaldienst zeigen sich diese zentralen Ergebnisse:

- Die Arbeit von Polizist*innen ist durch konfliktbeladene Situationen geprägt. Die Hälfte (50 Prozent) der Befragten ist bei der Arbeit sehr häufig oder oft Konflikten ausgesetzt.
- Polizist*innen erfahren bei ihrer Arbeit überdurchschnittlich oft respektlose Behandlung durch andere Personen. Für 18 Prozent ist dies sehr häufig oder oft der Fall.
- 53 Prozent der befragten Polizist*innen berichten davon, dass sie sehr häufig oder oft bei der Arbeit ihre eigenen Gefühle unterdrücken müssen.
- Eine hohe psychische Belastung entsteht durch den verbreiteten Zeitdruck. 51 Prozent der Polizist*innen fühlen sich bei der Arbeit sehr häufig oder oft gehetzt.
- Eine besondere Anforderung besteht darin, dass Polizist*innen bei ihrer Arbeit häufig widersprüchlichen Anforderungen genügen sollen. Das betrifft 55 Prozent der Befragten sehr häufig oder oft.
- Die Arbeitsverdichtung ist stärker ausgeprägt als in anderen Berufsgruppen. 41 Prozent der Polizist*innen berichten, dass sie mehr Arbeit in der gleichen Zeit erledigen müssen (in hohem oder sehr hohem Maß).

Konflikte mit Klienten

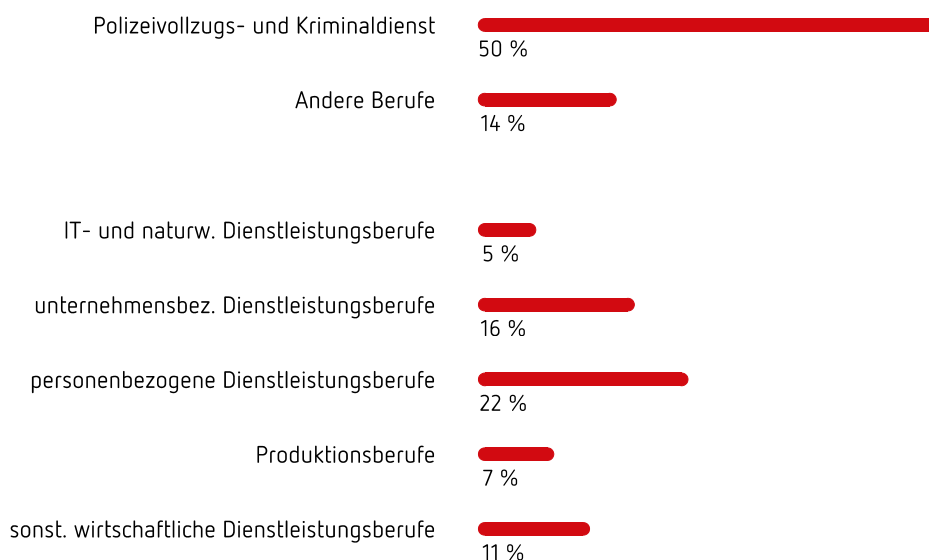
Polizeiarbeit ist interaktive Arbeit mit Menschen. 74 Prozent der Beschäftigten in Polizeivollzugs- und Kriminaldiensten geben an, dass sie bei ihrer Arbeit sehr häufig oder oft mit anderen Menschen (Zeugen, Beschuldigten, Opfern, Tätern, Bürgern u.a.) zu tun haben. Damit liegen Polizist*innen deutlich über dem Durchschnitt aller anderen Berufe, in denen 62 Prozent (sehr) häufig mit Kundenkontakt arbeiten.

Die spezifischen Aufgaben der Polizei – ob bei der Verkehrsüberwachung, dem Schutz von Versammlungen oder der Kriminalitätsbekämpfung – bedingen, dass die Beschäftigten sich häufig in Konfliktsituationen befinden. Die Hälfte der befragten Polizist*innen gibt an, dass sie sehr häufig/oft Konflikten ausgesetzt sind (Abb. 1). Im Durchschnitt aller anderen Berufe ist dies lediglich für 14 Prozent der Beschäftigten der Fall.

Abb. 1

Wie häufig kommt es bei Ihrer Arbeit zu Konflikten oder Streitigkeiten mit Kunden, Klienten oder Patienten?

(Antworten „sehr häufig“ und „oft“ zusammengefasst)



Der Blick in die verschiedenen Berufssektoren verdeutlicht, dass Konflikte oder Streitigkeiten mit anderen Menschen vor allem in personenbezogenen Dienstleistungsberufen vorkommen. In Berufen mit weniger Interaktion, wie z.B. technischen, naturwissenschaftlichen sowie Produktionsberufen, tritt diese Art der Arbeitsbelastung weitaus seltener auf.

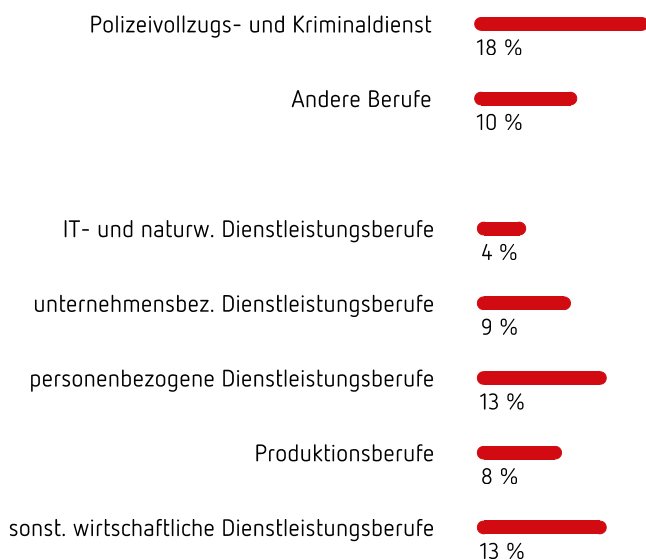
Respektlose Behandlung

Wertschätzendes Verhalten im persönlichen Kontakt ist ein wichtiges Merkmal einer guten Arbeitsqualität. Eine herablassende oder respektlose Behandlung ist eine verschärfte Form fehlender Wertschätzung. Betroffene, die häufig mit Respektlosigkeit konfrontiert sind, empfinden solche Situationen überwiegend als starke Belastung.

Fast jede*r fünfte Befragte (18 Prozent) aus der Polizei ist bei der Dienstausbildung sehr häufig oder oft von respektlosem Verhalten betroffen (Abb. 2). Damit liegen Polizist*innen über dem Durchschnitt der anderen Berufe (10 Prozent).

Abb. 2

Wie häufig werden Sie bei Ihrer Arbeit von anderen Menschen, z.B. Kunden, Kollegen oder Vorgesetzten, herablassend bzw. respektlos behandelt?
(Antworten „sehr häufig“ und „oft“ zusammengefasst)



Respektlose Handlungen gegenüber Polizist*innen gehen ganz überwiegend von „Kunden“ bzw. „Klienten“ aus, wie z.B. Straftätern und Beteiligten in Einsatzsituationen. Dies gilt für 83 Prozent der Fälle. Deutlich seltener werden Vorgesetzte (20 Prozent), Kollegen (12 Prozent) oder „Andere“ (4 Prozent) als Quelle respektloser Behandlung angegeben.

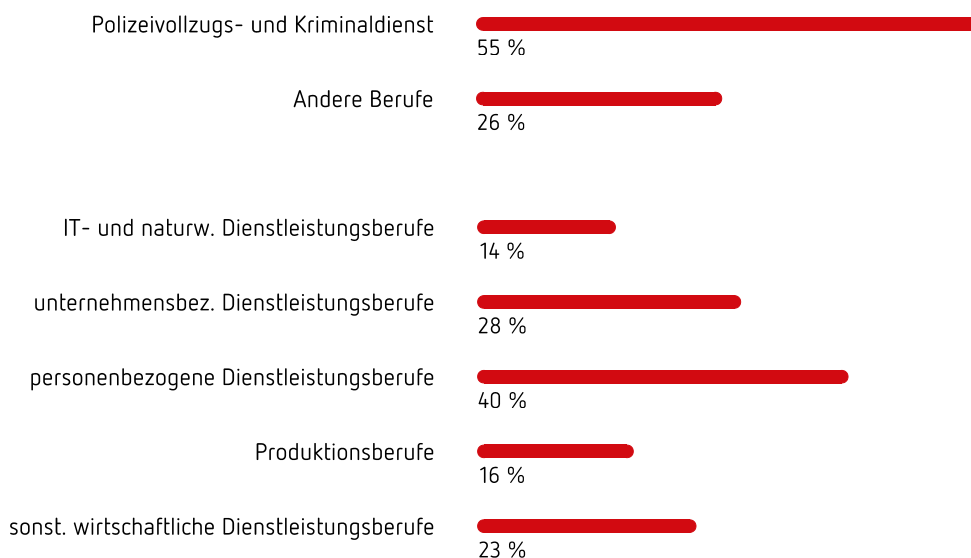
Gefühle verbergen müssen

Emotionale Anforderungen können bei der Arbeit auch dadurch entstehen, dass situativ empfundene Gefühle nicht einfach geäußert werden können und dürfen. Diese Anforderung an Beschäftigte, die auch als Emotionsarbeit bezeichnet wird, besteht insbesondere bei der Arbeit mit Kund*innen, Klient*innen und anderen Personengruppen.

Beschäftigte der Polizei sehen sich der Anforderung, ihre Gefühle zu unterdrücken, besonders häufig ausgesetzt. Mehr als die Hälfte (55 Prozent) befindet sich sehr häufig oder oft in Situationen, in denen sie ihre Gefühle verbergen oder unterdrücken müssen (Abb. 3). Im Durchschnitt aller anderen Berufe sind es 26 Prozent.

Abb. 3

Wie häufig verlangt es Ihre Arbeit von Ihnen, dass Sie Ihre Gefühle verbergen?
(Antworten „sehr häufig“ und „oft“ zusammengefasst)



Der Wert für die Polizeibeschäftigten übertrifft noch den hohen Wert in anderen personenbezogenen Dienstleistungsberufen (40 Prozent). Die Anforderung, bei der Ausübung der Tätigkeit sachlich und objektiv zu sein und unerwünschte bzw. unangemessene Gefühle zu verbergen, betrifft kaum eine andere Berufsgruppe so stark wie den Polizeidienst.

Arbeiten unter Zeitdruck

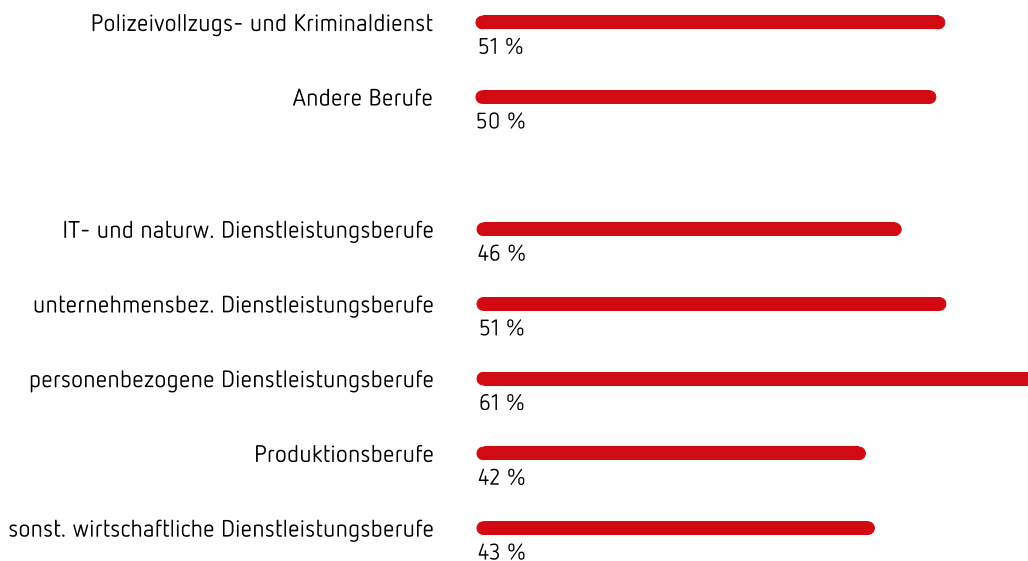
Ein starker Zeitdruck bei der Arbeit ist ein Indikator für eine hohe Arbeitsintensität. Fühlen Beschäftigte sich bei der Arbeit häufig gehetzt, ist dies ein deutlicher Hinweis, dass ein Missverhältnis zwischen der zu bewältigenden Arbeitsmenge und den verfügbaren personellen und zeitlichen Ressourcen besteht. Zeitdruck ist einer der wichtigsten Indikatoren für arbeitsbedingte psychische Belastung und damit verbundene Erkrankungen.

Zeitdruck bei der Arbeit ist in Deutschland weit verbreitet. Im Polizeidienst gibt jede*r Zweite (51 Prozent) an, sich bei der Arbeit sehr häufig oder oft gehetzt zu fühlen (Abb. 4). Dies liegt auf dem Niveau der anderen Berufe (50 Prozent).

Abb. 4

Wie häufig fühlen Sie sich bei der Arbeit gehetzt oder stehen unter Zeitdruck?

(Antworten „sehr häufig“ und „oft“ zusammengefasst)



Beim Thema Zeitdruck und Arbeitshetze zeigen sich über alle Berufssektoren hinweg hohe Belastungsniveaus. Der Anteil der Beschäftigten, die sich (sehr) häufig gehetzt fühlen, liegt in allen Sektoren über 40 Prozent. Der höchste Wert wird in den personenbezogenen Dienstleistungsberufen sichtbar, wo 61 Prozent über starken Zeitdruck berichten.

Widersprüchliche Arbeitsanforderungen

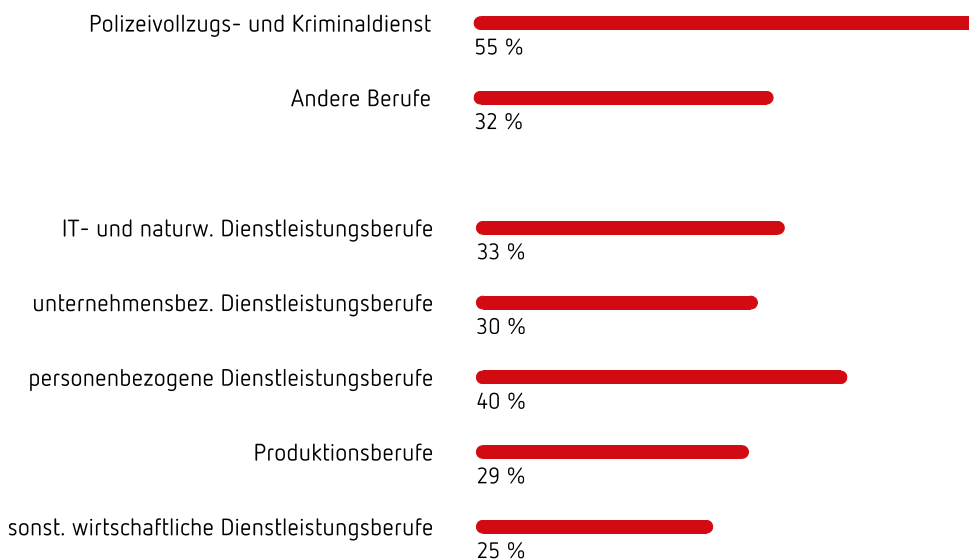
Widersprüchliche Anforderungen an die Beschäftigten sind in der Arbeitswelt weit verbreitet. Sie können psychisch belasten, wenn sich Zielkonflikte für die Beschäftigten nicht auflösen oder wenn sich Arbeitsziele aufgrund der Widersprüchlichkeit der Vorgaben nicht erreichen lassen. Das geschieht z.B., wenn ein Vorgesetzter Anweisungen gibt, die dem geforderten Arbeitsergebnis widersprechen, oder wenn das verfügbare Personal oder die zeitlichen Ressourcen nicht ausreichen, die vorgegebenen Aufgaben in der erwarteten Qualität zu erfüllen.

Polizeibeschäftigte geben zu 55 Prozent an, dass sie bei ihrer Arbeit sehr häufig/oft mit widersprüchlichen Anforderungen konfrontiert sind (Abb. 5). Der Anteil liegt damit deutlich über dem Durchschnitt aller anderen Berufe (32 Prozent).

Abb. 5

Wie häufig werden bei der Arbeit verschiedene Anforderungen an Sie gestellt, die schwer miteinander zu vereinbaren sind.

(Antworten „sehr häufig“ und „oft“ zusammengefasst)



Der Vergleich der Berufssektoren zeigt, dass widersprüchliche Arbeitsanforderungen in sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungsberufen (27 Prozent) und Produktionsberufen (29 Prozent) seltener auftreten als in personenbezogenen Dienstleistungsberufen (40 Prozent). Die Beschäftigten im Polizeiberuf liegen bei diesem Wert allerdings noch deutlich über dem Durchschnitt der personenbezogenen Dienstleistungsberufe.

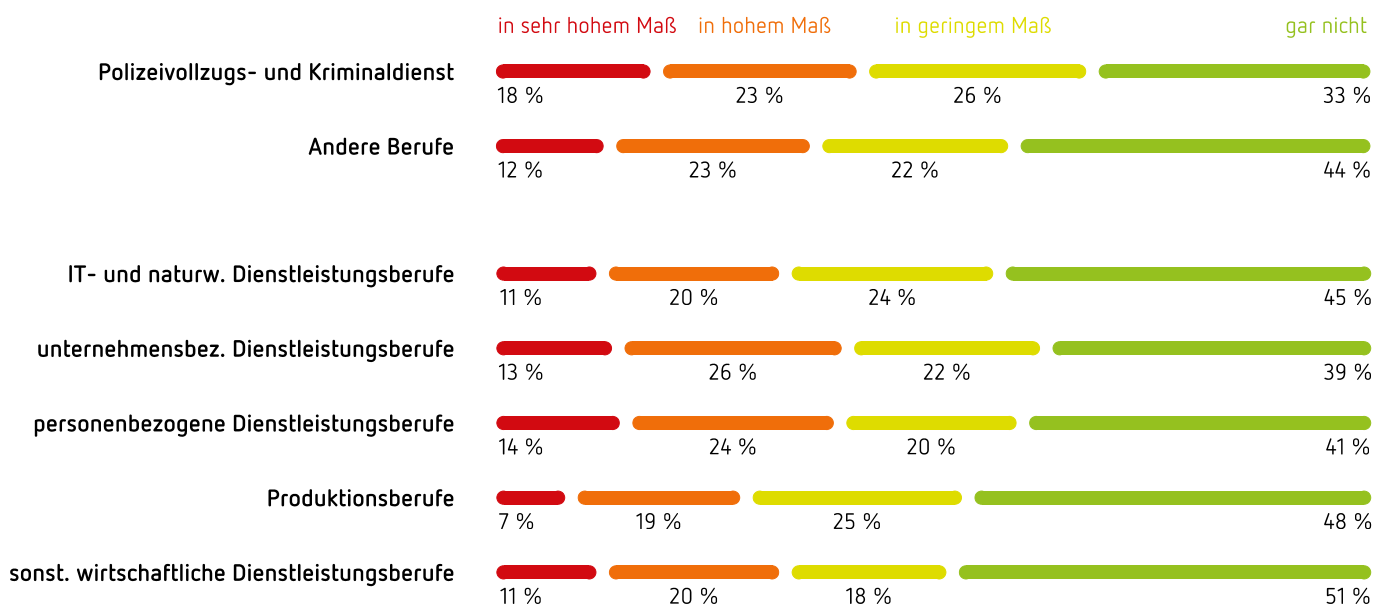
Arbeitsverdichtung

Von Arbeitsverdichtung wird gesprochen, wenn sich das Verhältnis von Arbeitsmenge, Arbeitszeit und zu erbringender Arbeitsqualität verschiebt. Die Arbeit wird „dichter“, wenn Beschäftigte in einem gegebenen Zeitraum mehr Arbeit erledigen müssen und/oder die Arbeit in einer höheren Qualität erbringen müssen. Damit steigen der Druck und die Belastung der Betroffenen.

Eine Verdichtung ihrer Arbeit in hohem oder sehr hohem Maß nahmen 41 Prozent der befragten Polizist*innen wahr (Abb. 6). Der Wert liegt über dem Durchschnitt der anderen Berufe (35 Prozent).

Abb. 6

Haben Sie den Eindruck, dass Sie in den letzten 12 Monaten mehr Arbeit in der gleichen Zeit als vorher schaffen müssen?



Auf Ebene der Berufssektoren weisen die kaufmännischen und unternehmensbezogenen Dienstleistungsberufe (39 Prozent) sowie die personenbezogenen Dienstleistungsberufe (41 Prozent) die größte Verbreitung verdichteter Arbeitsbedingungen auf.

Methodische Hinweise

Die vorliegende Auswertung zum Thema psychische und emotionale Belastungen in der Polizei basiert auf den Daten der bundesweit repräsentativen Beschäftigtenbefragung „DGB-Index Gute Arbeit“. Mit dem DGB-Index Gute Arbeit werden in Deutschland beschäftigte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer (ohne Auszubildende) zur Qualität ihrer Arbeitsbedingungen befragt. Die jährliche telefonische Erhebung (CATI) beruht auf einer Zufallsstichprobe abhängig Beschäftigter mit einer Wochenarbeitszeit von mindestens 10 Stunden.

Für die Auswertung wurden die Daten der Jahre 2020 bis 2025 zusammengefasst. In diesem Zeitraum wurden 36.598 Arbeitnehmer*innen zu ihren Arbeitsbedingungen befragt. Für die Polizei wurden die Daten von 296 Beschäftigten aus dem Polizeivollzugs- und Kriminaldienst ausgewertet. Der Frauenanteil in dieser Gruppe liegt bei 21 Prozent.

Wenn in der Darstellung von „Durchschnitt“ oder „Mittelwert“ gesprochen wird, ist immer das gewichtete arithmetische Mittel gemeint. Alle Ergebnisse wurden mit Hilfe von Gewichtungsfaktoren berechnet.

Die angegebenen Prozentzahlen und Indexwerte sind auf ganze Zahlen aufgerundet. Die Rundung der Zahlen auf ganzzahlige Werte kann in einzelnen Fällen dazu führen, dass sich Prozentzahlen, z. B. bei Darstellungen von Häufigkeiten, nicht exakt zu 100 Prozent addieren.

Impressum

Psychische Belastung bei Polizeibeschäftigten

DGB-Index Gute Arbeit Kompakt 01/2025
Januar 2026

Herausgeber:

Institut DGB-Index Gute Arbeit
Redaktion: Rolf Schmucker und Robert Sinopoli
Keithstraße 1
10787 Berlin
web: www.dgb-index-gute-arbeit.de
mail: index-gute-arbeit@dgb.de

Presserechtlich verantwortlich:

Oliver Suchy
Deutscher Gewerkschaftsbund
Keithstraße 1
10787 Berlin

Nachdruck von Texten und Grafiken nur mit Quellenangabe